

Lernen und
Zusammenleben
Dr. Uwe Wiest, Schulpsychologe i.R.



Inhaltsverzeichnis

Das Schulproblem
Im Unterricht
Vergleichsfragen
Früher und heute
Planung eines gemeinsamen Gesprächs
Urteile über Eltern
Urteile über die Lehrkraft
Ratschläge und Erfahrungen
Moderation und Schutz
Wo kann es hin gehen?
Kind ist mit sich unzufrieden
Eine gute plausible Erzählung
Klarheit und Wohlwollen

Das Schulproblem



Florian im dritten Schuljahr läuft während des Unterrichts herum und arbeitet nicht mit. Selbst bei direkter Ansprache durch die Lehrerin lässt er höchstens für kurze Zeit davon ab.

Wenn er nicht weiter beachtet wird, fängt er an, die anderen Kinder beim Arbeiten zu stören.

Die anderen Kinder beklagen sich regelmäßig über ihn nach der Pause.

Florian erzwingt so die Aufmerksamkeit der Kinder und der Lehrkraft und kostet viel Unterrichtszeit. Er selber bekommt immer noch so viel vom Unterricht mit, dass er mit seinen Leistungen nicht nachhaltig ins Hintertreffen gerät.



So berichtet die Lehrkraft dem Schulpsychologen* in der Pause. Vorher konnte der Schulpsychologe dieses Verhalten im Unterricht selber beobachten. Er läuft herum, ein Kind beschwert sich, weil er seine Sachen anfasst, da fällt etwas herunter. Florian spielt an Arbeiten der Kinder herum, die zum Ansehen ausliegen. Bei Unterrichtsgesprächen schubst er andere. Wenn gemeinsam gesungen wird, singt er nicht mit, macht Geräusche und schneidet Grimassen

Die Lehrerin wirkt ziemlich gelassen. Sie ist sehr geduldig und greift nur ein, wenn es gar nicht mehr geht. Florian muss sich manchmal bei anderen Kindern entschuldigen, was er auch macht. Es scheint ihn nicht sehr zu stören.

*Es könnte auch eine Psychologin sein.
*Es könnte auch eine Psychologin sein.

Vergleichsfragen



Der Psychologe stellt **Vergleichsfragen:**

Gibt es Situationen, in denen das Verhalten besser oder schlechter ist?

War das Verhalten früher stärker ausgeprägt oder schlechter?

Wirkt er besser oder schlechter gestimmt, wenn er nicht stört?

Kommen Sie mit ihm besser zurecht, wenn Sie besonders gut gelaunt sind?

Geht es besser, wenn Sie streng oder wenn Sie freundlich sind?

Ist er morgens ruhiger als mittags?

Wird es besser oder schlechter, wenn Sie ihn für angepasstes Verhalten loben?

Wird es am nächsten Tag besser oder schlechter, wenn Sie die Eltern über gutes oder schlechtes Verhalten informiert haben?

Gibt es noch andere Kinder mit ähnlichem Verhalten?

Bei wem ist dieses Verhalten am zweitstärksten, bei wem am wenigsten vorhanden?

Springen andere Kinder auf sein Verhalten an, welche?

Stärkt sein Fehlverhalten seine Position in der Klasse oder schwächt es sie?

Welche Vor- und Nachteile hat er, wenn er konstruktives Verhalten zeigt?

Früher und heute



Vergleichsfragen können sich auf die Lehrkraft selber beziehen:

Hatten Sie schon mal mit ähnlichen Kindern und Verhaltensweisen zu tun?

Wie unterschieden sich diese von der jetzigen Situation?

Wie sind Sie bei diesen Problemen vorgegangen und mit welchem Erfolg?

Was fühlen sie bei diesem Verhalten? Ärger? Angst? Erschöpfung?

Was fühlen Sie, wenn dieses Verhalten aufhört?

Diese Erörterung schließt mit ein paar Ideen des Schulpsychologen und der Lehrerin zum weiteren Vorgehen im Umgang mit dem Jungen.

Planung eines gemeinsamen Gesprächs



In diesem ersten Gespräch kommt es auch zur Klärung der Beziehung zwischen Lehrerin und den Eltern, der Mutter, dem Vater.

Daraus ergibt sich eine Verabredung, ein gemeinsames Gespräch Lehrerin, Eltern, Psychologe zu führen. Bei älteren Schülern sind diese unter Umständen mit dabei, je älter sie sind, umso sinnvoller ist das.

Urteile über Eltern



In den meisten Fällen sind der Sitzung mit dem Schulpsychologen schon Gespräche vorausgegangen, die unangenehm waren und zu keinem rechten Ergebnis führten.

Am Anfang steht meist eine negative Beschreibung des Kindes durch die Lehrerin. Sie will den überzeugenden Beweis führen, wie schlimm das Verhalten des Kindes ist, und begründet dies mit einer Aufzählung von Tatsachen.

Was machen diese Eltern bloß mit diesem Kind?

Urteile über die Lehrkraft



Um aus der Defensive herauszukommen, tragen Eltern oft ihrerseits Tatsachen vor, die widerlegen sollen, dass es am Kind liegt, ohne dies direkt auszusprechen.

Zu Hause ist das Kind hilfsbereit, kümmert sich rührend um die kleine Schwester. Im Sportverein gibt es diese Probleme nicht. Wenn er Tante und Onkel zu Besuch ist, sind die immer ganz angetan von seinem guten Benehmen. Und er hat einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn. Vor allem, wenn er zu Unrecht beschuldigt wird.

Sie mag das Kind nicht.

Ratschläge und Erfahrungen



In dieser Phase machen Lehrkräfte manchmal Eltern Vorschläge, mit denen sie ausdrücken, dass sie in der Erziehung Mängel vermuten. Aber auch manche Eltern geben den Lehrkräften solche Ratschläge, mit denen sie ausdrücken: diese Lehrerin tut ihre Pflicht nicht gegenüber unserem Kind.

Eltern berichten auch darüber, was sie alles schon versucht haben. Das Kind hat schon Behandlungen aller Art hinter sich, ein psychologisches Gutachten liegt auch vor. Oder eine ganze Akte voll.

Moderation und Schutz



Der Schulpsychologe achtet im Verlauf des Gesprächs darauf, dass es keiner Seite zu viel wird.

Wenn beide Seiten angespannt sind, sagt er etwas Entspannendes.

Wenn eine Seite angeklagt wird, fragt er die andere, ob sie das noch aushalten kann.

Sie geht wechselseitig auf mögliche Gefühle ein.

Wenn die Lehrerin sich massiv und ausdauernd über das Kind beklagt, fragt er, was sie meint, was die Mutter, was der Vater tun kann.

Wenn die Eltern Forderungen an die Lehrkraft stellen, fragt er sie, ob sie Ideen haben, wie die Lehrkraft dies realisieren kann. Er sagt bei unrealistischen Ansprüchen auch, dass er sich den Alltag der Lehrkraft vorstellt und dass Anforderungen im Rahmen dieses Alltags bleiben müssen.

Wo kann es hingehen?



Vor allem aber beschreibt der Psychologe das Problem als negative Spirale, aus der die Beteiligten heraus müssen, und er fragt die Beteiligten, wie sie in eine positive Richtung gelangen können und wollen.

Er bringt Beispiele von Fällen, wo dies gelungen ist oder steuert sonst kleine Ideen bei, die die Beteiligten zu konstruktiven Problemlösungen anregen.

Auch hierzu gibt es Fragen:

Florian erfüllt mit seinem störenden Verhalten seine Bedürfnisse. Gibt es andere, „gute“ Wege, wie er zufrieden gestellt werden kann?

Was braucht er, und was können Lehrkraft und Eltern ihm geben? Braucht er Zeit? Braucht er einen nicht-wertenden aufmerksamen Gesprächspartner? Braucht er Beachtung für das, was er kann? Will er vor den anderen gut da stehen? Wie kann man ihn darin unterstützen?

Das Kind ist mit sich unzufrieden



Störendes Verhalten dient manchmal dazu, sich vor anderen unangenehmen Erfahrungen zu schützen. Florian ist zum Beispiel sehr empfindlich, wenn ihm Arbeiten nicht so gelingen, wie er sich das wünscht. Da kann er außer sich geraten. Er hat schon Arbeiten zerrissen, nur weil er einen kleinen Fehler, eine kleine Unsauberkeit begangen hat.

Manche Kinder machen sich dadurch unbeliebt, dass sie über Fehler und die vermeintliche Dummheit anderer lästern. Auch das ist oft ein Zeichen dafür, dass sie immer beweisen müssen: ich bin überlegen. Sie fürchten ihre eigene strenge Selbstkritik.

Wenn die Erwachsenen diese Erklärung seines Verhaltens kennen, sehen sie Florians Verhalten aus einem anderen Blickwinkel.

Eine gute plausible Erzählung



Plausible Erklärungen für die Motive von Handlungen, die auch noch sozial wertiger sind, geben Lehrkräften und Eltern ein besseres Gefühl und erhöhen die Motivation, ein Kind zu unterstützen, seine guten Seiten zu entwickeln.

Klarheit und Wohlwollen

Lernen und
Zusammenleben
Dr. Uwe Wiest, Schulpsychologe i.R.



Gespräche mit Schulpsychologen in der Schule dienen dazu, festzustellen:

Das Verhalten von Kindern wird konkreter und klarer gesehen.
Wenn zum Beispiel Fehlverhaltensweisen aufgelistet werden, wird deutlicher, wie viel es im Vergleich zu konstruktiven Verhaltensweisen sind, ob das Verhältnis von ungünstigem zu günstigem Verhalten von dem anderer Kinder abweicht oder nicht.

Die Motive des Kindes werden deutlicher,
das Kind wird weniger dämonisiert, es wird mit seinen Bedürfnissen besser verstanden. Auch wenn man ihm Grenzen setzen muss, wird ihm ein Ausweg gezeigt, wie es ohne Gesichtsverlust zu einer Änderung kommen kann.

Alle wollen das Beste.

Lehrkräfte, Eltern und Kind sind froh, wenn ihnen zugebilligt wird, dass sie sich Mühe geben und keine bösen Absichten haben.

Alle sitzen im gleichen Boot. Sie haben zwar unterschiedliche Einschätzungen, Möglichkeiten und Bedürfnisse, aber letztlich wollen alle, dass es mit der Schule klappt.